

Tage im Monat fleißig gearbeitet, so genügt ihm der Lohn von 3 Rupien zum Lebensunterhalt für die nächsten 27 Tage des unermüdlchen Müßigganges. Ceremonien sind nur am Hofe zu finden, das Volk bewegt sich in der ungezwungensten Weise, liebt Unterhaltungen, costümirte Theatervorstellungen, Glockenmusik und lacht gerne und viel. Dabei steht es vollkommen unter dem Einflusse der Beamtenwelt, die durch ein terroristisches Auftreten ihre Unfähigkeit und Indolenz zu bemänteln bemüht ist. Immer von dem Principe beseelt, nur für das eigene Wohlbefinden zu sorgen, liegt dem birmanischen Mandarin wenig an dem Festhalten an Recht und Gesetz, wenn darunter das Gewicht seiner Geldsäcke leiden sollte.

Die Gouverneure der Provinzen gelten als kleine Könige, da sie in den meisten Fällen über Tod und Leben ihrer Unterthanen zu entscheiden haben.

Die Birmanen tragen eine einfache Kleidung, die dem heißen Klima vollinhaltlich Rechnung trägt. Ein Turban auf dem Kopfe, eine Baumwolljacke am Leibe und ein um die Hüften gewundenes, leichtes Stoffgewebe über die Beine ist Alles, was sie vor den Strahlen der südlichen Sonne schützt. Die arbeitende Classe begnügt sich mit dem letztgenannten Kleidungsstücke allein.

Die birmanischen Frauen verstehen es mit besonderem Scharfblick, die vortheilhaftesten Farben für ihre einfache Tracht zu wählen. Nach der besonderen Verordnung irgend eines Königs besteht ihre Tracht nur aus einem schmalen Stück Baumwolle oder Seide, das so um den Leib geschlungen wird, daß es sich bei jedem Schritt öffnet.

Der Gesichtsausdruck der birmanischen Mädchen ist fein, das Auge feurig, die Zähne blendend weiß. Das rabenschwarze Haar endet in einem Knoten am Hinterhaupt oder umwallt manchmal in loser Ungezwungenheit den Nacken. Eine blühende Camelia ist der effectvollste Schmuck der kunstlosen Frisur. Die Frauen und Mädchen genießen in allen Handlungen dieselbe Freiheit wie die Männer, die Frau eines Beamten erledigt sogar in Abwesenheit ihres Mannes die wichtigsten Staatsgeschäfte.

Die Birmanen zeigen eine besondere Vorliebe für Gold und Edelsteine, und man wird selten einen Mann oder eine Frau finden, die nicht mit einem Schmuckgegenstand — doch niemals einem falschen — als Finger-